

forschung

recherche

ricerca

◦ Europäische Förderprogramme

Geografische Eigenheiten als chance?

Die territoriale Zusammenarbeit steht weit oben auf der Agenda der EU. Die Kernfrage: Sollen die künftigen Fördergelder an den neuen Aussengrenzen der EU oder in Ländern mit schwachem Bruttoinlandsprodukt (BIP) eingesetzt werden? Die Inselbewohner fordern ebenso zusätzliche Mittel wie die Bergregionen oder die schwach besiedelten Gebiete im hohen Norden. Im Rahmen einer Studie des Forschungsnetzwerkes zur Beobachtung der europäischen Raumentwicklung (ESPON), an dem sich die Schweiz im Rahmen der NRP beteiligt, wurden diese Regionstypen nach ihren geografischen Eigenheiten und Entwicklungspotenzialen untersucht. Das «Handbook of Territorial Diversity» wird derzeit von der EU-Kommission in Brüssel heiss diskutiert. Bei dessen Erarbeitung beteiligt war das Département de Géographie der Universität Genf, das nun die Leitung weiterer Projekte übernimmt.

Europa ist ein Kontinent der Regionen: Diese unterscheiden sich vorab bezüglich geografischer Merkmale wie Topografie, Seen, Flüssen oder Meeren, was auch die soziale und ökonomische Entwicklung in hohem Masse prägt. «ESPON TeDi» (Territorial Diversity) ist eine Projektgruppe, der die Länder Norwegen, Schweden, Finnland, Schweiz, Rumänien und Malta angehören. Unter der Leitung von «Nordic Center for Spatial Development» (Nordregio) hat der Norweger Geograf Erik Gløersen drei Typen von Regionen unter die Lupe genommen: Bergregionen, Inseln und dünn besiedelte Gebiete. «Dabei wurden natürliche, menschliche und strukturelle Gegebenheiten und deren Wechselwirkungen analysiert», erläutert Gløersen, der jetzt beim Département de Géographie der Universität Genf arbeitet. «Unsere Spezialität sind die Schnittstellen zwischen Geografie, Politik, Wirtschaft und Kultur», erklärt sein Kollege, Professor Frédéric Giraut. «Wir beschreiben räumliche Entwicklungen in Bergregionen oder grossen Agglomerationen und versuchen, diese zu erklären.» Diese Erkenntnisse münden in Empfehlungen an die Raumplanung oder an Regionalpolitikerinnen und -politiker.

Ausbau der Forschung

Dank dem Projekt «TeDi» wurde das Département de Géographie der Universität Genf personell verstärkt. So sind Gløersen und Jacques Michelet heute in der Lehre tätig und betreuen die Masterstudien für Raumplanung. Durch die Teilnahme an «TeDi» wurde das Institut zum neuen «Leading House» für zwei grosse Forschungsprojekte mit 14 Teams aus 9 Ländern. Das Programm «ESPON Geospecs» weitet die Betrachtung auf Regionen wie Küsten- oder Grenzgebiete aus.

Auf der Suche nach Potenzialen

Entwicklungsprogramme der EU sind häufig auf Zentren oder unterentwickelte Länder ausgerichtet. Massnahmen wie der Ausbau der Verkehrswege oder institutionelle Zentralisierung haben in den Bergen, auf Inseln und in schwach besiedelten Gebieten andere oder gar negative Auswirkungen, indem sie beispielsweise auch die Abwanderung beschleunigen können. «Im Zuge der rasanten Integration in Europa und der Globalisierung ist das Bewusstsein für die Gebiete mit spezieller Geografie von hoher Bedeutung», betont Gløersen. Isolation oder Abgeschiedenheit bergen aber auch Vorteile: So bleiben regionale Besonderheiten wie Sprache oder Architektur erhalten. «Doch man muss verborgene Potenziale und Stärken erkennen, um eine nachhaltige wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung zu gewährleisten», sagt Gløersen. Das «Handbook of Territorial Diversity» soll der EU-Kommission Ansatzpunkte dazu liefern.

In der Betrachtung der Autoren steht jede Region im Spannungsfeld dreier Kräfte:

- der Natur mit ihrer Geografie und den natürlichen Ressourcen,
- der Menschen als Bewohnerinnen und Bewohner, Arbeitskräfte und Konsumentinnen und Konsumenten,
- der staatlichen und wirtschaftlichen Strukturen.

Bergregionen umfassen je nach Definition etwa 40 Prozent der Fläche Europas; 20 Prozent der Bevölkerung leben dort. Kleinräumig finden sich enorme Unterschiede in Bezug auf Klima, Vegetation und Topografie. So kann man im Tessin am Morgen in Airolo Ski fahren und abends im Luganersee schwimmen. Viele Berggebiete wurden erst im Zuge der Industrialisierung erschlossen. Der Tourismus ist oft die Hauptstütze der lokalen Wirtschaft, wodurch sich ein hohes Klumpenrisiko ergibt.

Die Spannweite der *Inselregionen* reicht von unbewohnten Eilanden bis zu Inseln mit 5 oder 6 Millionen Einwohnern (Sizilien oder Irland). Wegen ihrer Abgeschiedenheit und der herben oder mediterranen Natur sind einige Inseln touristisch gut erschlossen. Die tägliche Grundversorgung verursacht hohe Kosten, weil fast alle Güter (z.B. Nahrungsmittel oder Brennstoffe) importiert werden müssen. Die relative Isolation sichert die Eigenständigkeit und verstärkt den Zusammenhalt der Insulaner.

Dünn besiedelte Regionen befinden sich in Skandinavien, Schottland, im Zentrum Spaniens oder Griechenlands. Es herrschen oft unwirtliche klimatische Bedingungen, die Böden sind karg und teils ist auch das Wasser knapp. Die Bevölkerungsdichte liegt meist unter 12,5 Einwohnern pro Quadratkilometer. Wegen der grossen Distanzen und der kleineren Nachfragevolumen entstehen hohe Kosten für Wirtschaft und Service public. Die Abwanderung ist oft hoch, für Rentnerinnen und Rentner oder Leute mit alternativem Lebensstil sind diese Regionen aber attraktiv.

Das Handbuch präsentiert acht Fallstudien: Nordskandinavien (Norwegen, Schweden, Finnland), den Norden Islands, die Kantone Wallis und Jura (Schweiz), die Insel Gozo (Malta), die beiden dünn besiedelten Hügelregionen Alba und Suceava (Rumänien) sowie Marathas und Tylliria auf Zypern. Frédéric Giraut, Bernard Debarbieux und Jacques Michelet haben die Studien zu den Schweizer Regionen erarbeitet.

Für alle Regionen schälen die Autoren die wichtigsten Entwicklungspotenziale und die grössten Herausforderungen heraus. Im zweiten Teil des Handbuchs untersuchen sie die sozioökonomischen Besonderheiten und geben allgemeingültige Empfehlungen ab, unter anderem zu:

stärkung des humankapitals

Die Autoren empfehlen beispielsweise, die Zunahme der älteren Bevölkerung als Impuls für die Regionalentwicklung zu nutzen, indem etwa Gesundheitsdienstleistungen ausgebaut werden.

profilierung der regionalen wirtschaft

Eine besondere Herausforderung sehen die Autoren darin, Marktnischen zu definieren, für die in den Regionen auch die entsprechenden Fachkräfte gefunden werden können.

verbesserung von transport und erreichbarkeit

Verbesserungen in der Erreichbarkeit befruchten nicht zwangsläufig die wirtschaftliche Performance, sondern ziehen periphere Regionen auch in den Wettbewerb der Zentren hinein. Die Erreichbarkeit ist deshalb sehr selektiv zu verbessern und mit anderen Massnahmen zu begleiten.

nutzung natürlicher ressourcen

Überall bestehen Chancen, natürliche Ressourcen zu nutzen. Doch ergeben sich damit auch Konflikte mit Umweltaspekten. Eine Strategie für die Nutzung natürlicher Ressourcen hat deshalb die unterschiedlichen Ansprüche zu koordinieren.

tourismus als entwicklungsgrundlage nutzen

Die Fallstudien zeigen, dass Tourismusstrategien der Positionierung und Ausrichtung der Region in anderen Aktivitätsbereichen anzupassen sind. Auf natürlichen Ressourcen basierende Konzepte können sehr erfolgreich sein, verlangen aber kohärente Touristikprodukte und langfristige Marketingstrategien.

wissensbasierte entwicklungsstrategien

Die begrenzte Anzahl von Akteurinnen und Akteuren in den weniger dicht besiedelten Regionen verlangt nach spezifischen Massnahmen, um Innovationen in Gang zu bringen. Die Prä-

senz führender Forschungseinrichtungen, aber auch strategische Partnerschaften mit solchen können hier wesentliche Impulse sowohl bei den Behörden als auch der regionalen Wirtschaft auslösen.

ESPON erweitert das schweizerische Forschungsnetzwerk

Silvia Jost ist Leiterin «Internationale Zusammenarbeit» beim Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), das in der Schweiz als ESPON-Kontaktstelle fungiert. regioS hat mit ihr über die Beteiligung der Schweiz an europäischen Zusammenarbeitsprogrammen wie ESPON gesprochen.

regioS: Warum macht die Schweiz bei Programmen wie ESPON mit?

SILVIA JOST: ESPON ist ein europäisches Raumbewertungsinstrument. Dank ESPON ist die Schweiz in diesem wichtigen Bereich der länderübergreifenden Forschung kein weisser Fleck mehr auf der Europakarte. ESPON erlaubt, uns mit den Regionen Europas zu vergleichen. Wichtig ist die Schweizer Beteiligung vor allem für unsere Forschungsinstitute: Sie öffnet ihnen Türen für weitere Projekte ausserhalb von ESPON und bietet die Möglichkeit für ein neues europäisches Netzwerk.



programme de développement européen Les particularités géographiques offrent-elles des opportunités ?

La collaboration territoriale figure en bonne place dans l'agenda de l'Union européenne. Mais où doivent affluer les futures subventions? Le projet ESPON Territorial Diversity, dirigé par Erik Gløersen de l'Université de Genève, montre que les habitants des régions de montagne, des îles ou de régions faiblement peuplées ont besoin de ressources supplémentaires. Le groupe de projet rassemble la Norvège, la Suède, la Finlande, la Suisse, la Roumanie et Malte. L'étude comparative intitulée «Handbook of Territorial Diversity» s'est penchée sur de multiples exemples en Europe, en abordant trois champs d'investigation:

- les particularités géographiques et les ressources naturelles,
- l'homme dans ses rôles d'habitant, de force de travail et de consommateur,
- les structures étatiques et économiques.

En Suisse, deux régions ont été étudiées: les cantons du Valais et du Jura. Pour le responsable du projet, Erik Gløersen: «Dans le cadre de la rapide intégration

européenne et de la globalisation, la prise de conscience des particularités géographiques des régions est primordiale». Selon lui, l'isolement ou l'éloignement présentent aussi des avantages, en préservant notamment des spécificités comme la langue ou l'architecture. «On doit reconnaître les potentiels et les qualités cachés afin d'assurer un développement durable au plan économique, social et écologique.» Son étude doit donc fournir à la Commission européenne de précieuses indications. Et selon Silvia Jost, responsable de la collaboration internationale à l'Office fédéral du développement territorial, «le projet ESPON est un outil d'observation du territoire européen auquel la Suisse est associée dans le cadre de la NPR; en y participant, nous pouvons faire disparaître la perpétuelle tache blanche au centre de la carte et nous comparer à d'autres régions d'Europe.» \\\

www.unige.ch/ses/geo — www.espon.eu

Beeinflusst das «Handbook of Territorial Diversity» Entscheide der EU?

Die Projektgruppe wurde zu vielen Sitzungen der EU-Kommission, des EU-Parlamentes und der «Conference of the Regions» eingeladen. Dies zeigt, dass das Thema der «territorial diversity» im Fokus der künftigen Kohäsionspolitik steht. Ich bin stolz, dass sich die Universität Genf an diesem Projekt beteiligen konnte. Ob und wie dieses Handbuch Entscheide beeinflussen wird, werden wir mit dem nächsten Kohäsionsbericht der EU-Kommission erfahren.

Und wo liegt der Nutzen für die Schweiz?

ESPON bietet eine grosse Dichte an raumrelevanten Karten und Daten, die leider noch zu wenig Verwendung finden. Es wäre wünschenswert, wenn die ESPON-Resultate in den Kantonsverwaltungen stärker beachtet würden. Bei vielen Themen und Berichten könnten interessante Vergleiche mit anderen Regionen in Europa gezogen werden. Ich fände es auch toll, wenn sich neben der Forschungsseite auch Raumplanerinnen und Raumplaner von neuartigen Datenauswertungen inspirieren liessen. \\\

www.unige.ch/ses/geo — www.espon.eu



Programma di sviluppo europeo Le particolarità geografiche, un'opportunità?

La cooperazione territoriale figura tra le priorità dell'agenda della Comunità europea. Come si dovranno ripartire i futuri finanziamenti? Il progetto ESPON «Territorial Diversity», diretto da Erik Gløersen dell'Università di Ginevra, rivela che gli abitanti delle regioni di montagna, delle isole o di regioni scarsamente popolate hanno bisogno di risorse supplementari. Il gruppo di progetto comprende la Norvegia, la Svezia, la Finlandia, la Svizzera, la Romania e Malta. Lo studio comparativo dal titolo «Handbook of Territorial Diversity» ha analizzato vari esempi in Europa considerando tre ambiti di ricerca:

- le particolarità geografiche e le risorse naturali
- l'uomo visto come abitante, forza lavoro e consumatore
- le strutture statali ed economiche.

Per la Svizzera sono state studiate due regioni: il Vallese e il Giura. Erik Gløersen rileva che la consapevolezza delle particolarità geografiche delle regioni è primordiale in un contesto carat-

terizzato dalla rapida integrazione europea e dalla globalizzazione. Ritiene inoltre che l'isolamento o la lontananza presentano anche alcuni vantaggi, ad esempio permettono di preservare particolarità come la lingua o l'architettura. Secondo Gløersen bisogna riconoscere i potenziali e le qualità nascoste per garantire uno sviluppo sostenibile sul piano economico, sociale ed ecologico. Lo studio fornirà alla Commissione europea preziose indicazioni. Secondo Silvia Jost, responsabile della collaborazione internazionale presso l'Ufficio federale dello sviluppo territoriale, il progetto ESPON è uno strumento di osservazione del territorio europeo e aggiunge: «Partecipando al progetto nel quadro della NPR, la Svizzera è de facto inclusa nella mappa dell'Europa e può confrontarsi con altre regioni europee.» \\\

www.unige.ch/ses/geo — www.espon.eu